

Das 19. Jahrhundert war das Zeitalter der großen Quelleneditionen, von denen manche noch immer fortgeführt werden (MGH, Reichstagsakten) und auf die auch in der Gegenwart noch immer wieder zurückgegriffen werden muss. Befinden sich MGH und Reichstagsakten in sicheren institutionellen Häfen, so gilt dies nicht für ein anderes großes Editionsunternehmen, das 1879 begonnen wurde: die außenpolitische Korrespondenz Friedrichs des Großen. Bis 1939 waren 46 Bände erschienen, die die Regierungszeit bis zum März 1782 abdeckten. Erst 2003 wurde die Edition wieder aufgenommen, gefördert durch die Preußische Historische Kommission und bearbeitet durch Frank Althoff, Archivar am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem. Althoff verdanken wir nun auch den Folgeband, der bis zum Juni 1783 reicht und der parallel zu den alltäglichen Verpflichtungen entstanden ist – was die Dauer des Intervalls zwischen den Bänden erklärt.

Althoff folgt in seiner Edition den Prinzipien, die die Herausgeber der Politischen Correspondenz entwickelt haben. Zum Abdruck kommen die Briefe und Anweisungen Friedrichs an seine Gesandten und Agenten in Europa sowie deren Berichte in Auszügen, insofern der König in seinen Reskripten auf sie Bezug nimmt. Auf einen größeren textkritischen Apparat wird in der Edition verzichtet.

Das zentrale Thema der Korrespondenzen, das vom Hrsg. in einer knappen Einleitung skizziert wird, ist der sich anbahnende Konflikt zwischen dem Zarenreich und dem Osmanischen Reich – Zankapfel ist die Krim, die sich die Zarin Katharina II. sichern will. Ein möglicher Konflikt zwischen dem Zarenreich und der Pforte betrifft natürlich auch die komplexen Bündnissysteme in Europa. Kaiser Joseph II. scheint bereit, der Zarin in ihrem Konfrontationskurs zu folgen, während Frankreich Zurückhaltung übt. So sind viele Briefe Friedrichs an seine Gesandten voller Spekulationen und Überlegungen, wie sich das international isolierte Preußen in diesem Konflikt positionieren und gegebenenfalls von der Situation profitieren könnte. Ein weiteres Ereignis kommt gleichfalls immer wieder zur Sprache, nämlich der absehbare Friedensschluss im Konflikt zwischen England und Frankreich um die Unabhängigkeit der dreizehn nordamerikanischen Kolonien.

Friedrichs Briefe lesen sich als je nach neuen Informationen variierender Kommentar zur europäischen Politik. Er kann auf ein beeindruckendes Netzwerk von Agenten, Residenten und Gesandten zurückgreifen, die ihm meist wöchentlich ihre Berichte aus Wien, Warschau, St. Petersburg, Stockholm, Paris, London, Madrid, Turin, Den Haag, Dresden, Venedig und Konstantinopel zusenden. Aber nicht nur zur mikroskopischen Rekonstruktion der Wahrnehmung von Entwicklungen in der europäischen Politik eignen sich die Korrespondenzen, auch Friedrichs herrische und arrogante Persönlichkeit tritt dem Leser unverhüllt in den Briefen entgegen – etwa wenn er seine Gesandten aufgrund ihrer Informationen als unfähig beschimpft (besonders eindrucksvoll Nr. 30183, ein Brief an den Pariser Residenten Baron von Goltz, vom 24. Januar 1783, 55) oder Katharina II. als zu allen Verbrechen fähig erklärt (S. 152).

Ein Namensregister und ein kombiniertes Orts-/Sachregister ermöglichen einen guten Zugang zu den Inhalten der Korrespondenz. Es bleibt zu hoffen, dass auch die restlichen Bände der Politischen Korrespondenz bald fertiggestellt werden, damit eine beachtliche wissenschaftliche Leistung ihren Abschluss findet.